

Eine Stadt der Toten

Autor(en): **Schwarzenbach, Annemarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 7

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755104>

Nutzungsbedingungen

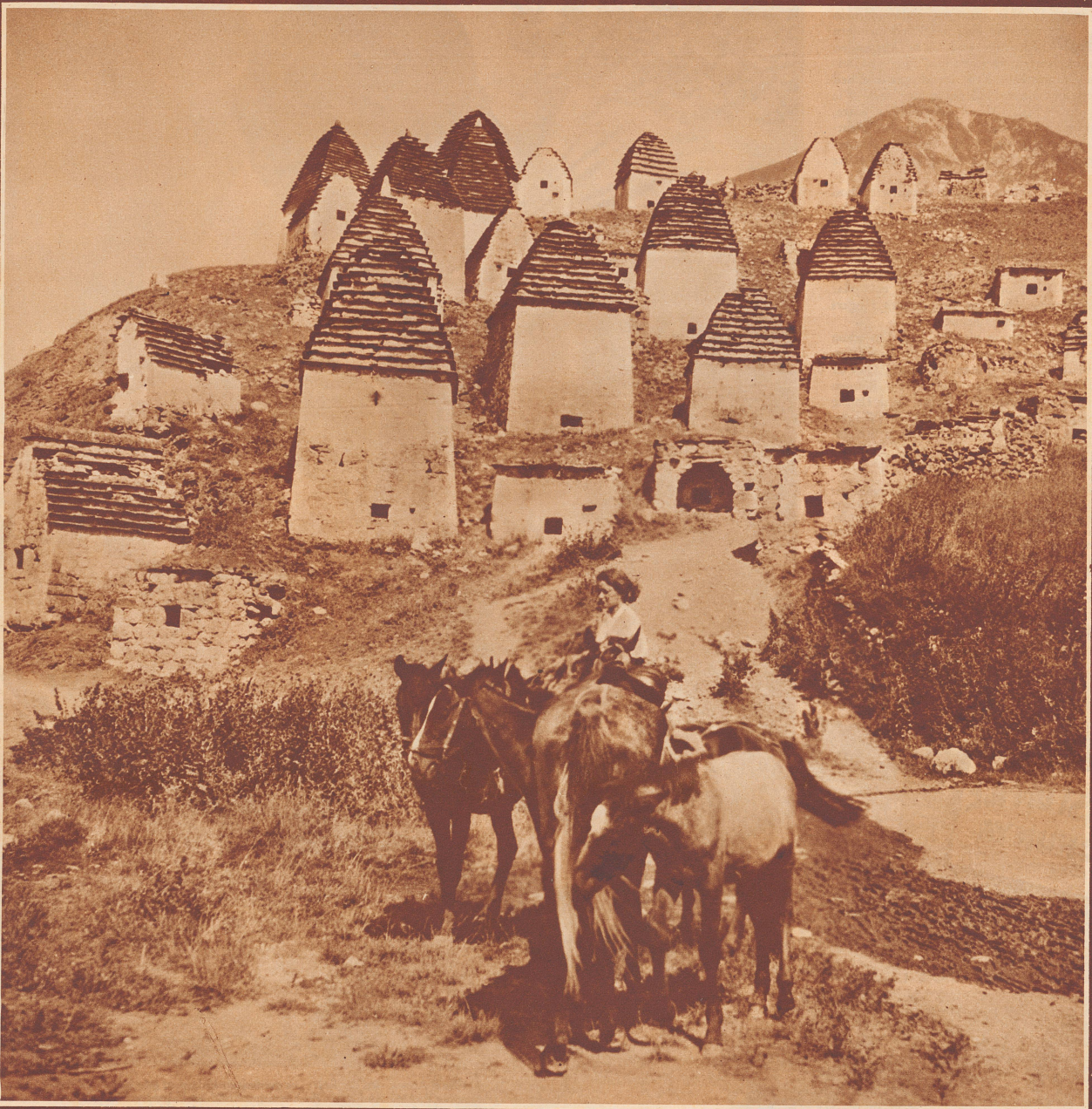
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die sonderbare Nekropole, die zu einem Dorfe in Nordossetien gehört. Fast pagodenhaft muten die viereckigen Pyramidendächer der Totentürme an. Sie stehen übereinandergestaffelt am steilen, kahlen Berghang und beherrschen mit ihren düsteren Silhouetten das weite Tal. Fahrbare Verkehrspuren gibt es in diesem weitabgelegenen Tal Dargawskaja kaum. Nur mit Pferden und Maultieren sind die nordossetischen Totenstädte zu erreichen.

Eine Stadt der Toten

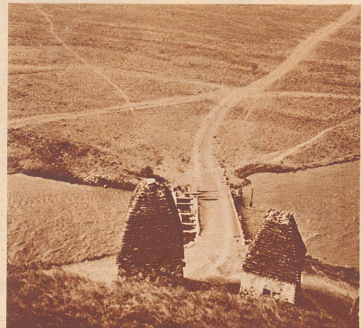
Die Hochtäler des Kaukasus, weit abgelegen von den großen Heer- und Völkerstraßen, sind teilweise bis heute so unbekannt geblieben, daß kein Fremder den Zugang zu ihnen findet, und kaum einer ihrer Bewohner das Tiefland kennt, seine anderssprachigen Nachbarn, die Festungsstätte am Gebirgsfuß, und die Hauptstädte Georgiens und Armeniens. In zahlreiche Stämme zerfallen, verschieden an Sprache, Religion und Lebensgewohnheit, hausen Osseten und Inguscheten, Tscherkessen und Georgier in ihren Dörfern, als Hirten und Jäger, in Stammesfehden und Blutrache gefangen, selbst zum Christentum bekehrt, pflegen sie noch alte heidnische Gewohnheiten und dienen so unbewußt ihren alten Göttern.

Zu den sonderbarsten Erscheinungen der Täler Ossetiens zählen die Nekropolen, die man, weit von den Dörfern der Lebenden entfernt, auf einsamen Felskegeln, über öden Geröllhalden über dem Talgrund begegnet. Es sind ganze Städte, für die Toten errichtet — die Häuser sind Türme, mit klei-

nen Oeffnungen, durch welche man die Leichen ins Innere schiebt, Pyramiden aus Stein und Schieferplatten decken sie und gemahnen fast an Ostasien. Jede Familie besitzt einen soldien Totenturm, man weiß nicht seit wieviel Jahrhunderten. Doch scheint es, daß unter den Grundsteinen der Türme sich Gräber finden, die man in das fünfte christliche Jahrhundert zurückdatieren darf.

Heute sind die sonderbaren Grabstätten verlassen — so erfährt man es offiziell. Hinter der Totenstadt liegt, etwas erhöht, die Ruine einer christlichen Kirche. Aber welches seltsame Christentum wurde hier gepflegt! Auf dem Altar schlachtete man Hähne zum Opfer — und wer kann wissen, wieviele unheimliche und aus Frühzeiten stammende Bräuche sich bei den Talbewohnern erhalten haben, die bis heute nur durch einen weiten, steilen und mühseligen Saumweg mit der Außenwelt verbunden sind!

Bildbericht von Dr. Annemarie Schwarzenbach



Der Eingang zur Totenstadt sieht sich wie ein mittelalterlicher Zugang zu einer richtigen Festung an. Der Dargawskajafluß umspült den Hügel, zwei Totentürme und den weithin sichtbaren Talweg.